

Flucht der Mutter

Übersetzung von Swetlana Katscherowskaja

Rosalia Schröder schlief nicht. Sie weinte und hielt das Schluchzen zurück, um die Kinder nicht zu wecken. Neben ihr schliefen friedlich ihre Mädchen – die zwölfjährige Eva und die zehnjährige Lisa. Hinter dem Vorhang schnaufte ihr vierzehnjährigen Sohn Anton, und im Vorraum drehten sich unruhig auf einem hölzernen Schlafsofa zwei ihrer erwachsenen Töchter – Flora und Raja...

Morgen wird Rosalia mit ihren Töchtern und Landfrauen, deren Kinder älter als drei Jahre sind, in die Arbeiterkolonnen geholt und woanders hingebacht. Es wird bereits die dritte Mobilisierung der Bewohner des sibirischen deutschen Dorfes Neuer Anfang sein.

Als Erste – noch im Januar 1942 – wurden die Deutschen weggeschleppt, die man gerade aus der Wolga deportiert hatte. Sie, hungrig und verängstigt, die nach der Vertreibung keine Zeit hatten, sich zu erholen, wurden an die Arbeiterfront geschickt. Sie waren verwirrt, als sie von dem Kriegskommissariat dem Hinweis erhielten, obligatorisch mit sich warme Kleidung, Bettwäsche, einen Becher, einen Löffel und Lebensmittel für zehn Tage zu haben. Die Einwanderer wurden angewiesen, das zu nehmen, was sie nicht hatten.

Die notwendigen Sachen und das Essen sammelte das ganze Dorf. Rosalia gab Lebensmittel und die alte Wattejacke von ihrem Ex-Ehemann Wendelin.

Zwei Monate später, im Vorfrühling, wurden bereits alle hiesigen Jungen und Männer von fünfzehn bis fünfundfünfzig Jahren einberufen. Unter ihnen war auch ihr sechzehnjähriger Sohn Iwan...

Wendelin wurde aus einem anderen Dorf abgeholt, in dem er, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen wurde, die letzten zwei oder drei Jahre gelebt hatte. Rosalia weiß immer noch nicht, wofür er verhaftet wurde. Im Dorf, wie es in solchen Fällen passiert, wurde allerlei gesagt. Angeblich verkaufte Schröder als Vorsitzender des Landratsamtes illegal, ob an Zigeuner oder Kasachen, ein Pferd. Und vielleicht hat das allsehende Auge etwas anderes in der Tätigkeit des lokalen ländlichen Verwalters gesehen? Denn Johann Eichwald, Vorarbeiter der zweiten Kolchosbrigade, die nach den Ergebnissen der Aussaatarbeiten die beste wurde, wurde nur deswegen verhaftet, weil die Pferde seiner Brigade besser aussahen als ihre Artgenossen aus der ersten. Der Beschluss des Obervorgesetzten klang wie ein Urteil: Der Bürger Eichwald ist ein Schädling. Statt überschüssiges Getreide an den Heimatstaat zu übergeben, fütterte er es heimlich dem Vieh.

Wendelin wagte nach seiner Freilassung nicht, in seine Heimat zurückzukehren. Er ließ sich in der Nähe im russischen Dorf Bukreevka nieder, wo er mit einer einheimischen Frau lebte. Und Rosalia war mit 42 Jahren allein mit sechs Kindern. Zu ihr kamen Gerüchte, dass ihr Exmann sehr die Kinder vermisst, vor allem die Kleinste – Lieschen. Die Mutter ließ ihre beiden jüngsten Töchter Eva und Lisa für eine Weile bei ihrem Vater wohnen. Es war nicht leicht für sie, sieben Esser zu ernähren. Und da gab es irgendwelche Hilfe. Aber Eva erkannte, dass Papa eine fremde Tante geheiratet hatte. Sie

beleidigte sich wegen ihrer Mutter, und rannte nach Hause. Und dann haben sie auch Lisa heimgenommen...

Rosalia, die im Bett lag, bemühte sich, die Tränen zu hemmen, die ständig in die Augen trieben, erinnerte sich daran, wie vor fast zwei Jahren dieser verdammte Krieg begann...

Am 22. Juni feierte der Neue Anfang Sabantuj. Die Kolchose beendete erfolgreich die Saat – warum sollte man nicht feiern? Die Landwirte haben es seit Jahrhunderten getan. Am Mittag ging ein Telegramm ein, dass das faschistische Deutschland die Sowjetunion angegriffen hatte. In einem kleinen deutschen Dorf begann eine große Panik: Frauen und Kinder weinten, und beschwipste Männer schimpften und verfluchten Hitler und die Faschisten. Am Abend war das Dorf in Alarmbereitschaft versunken...

Die deutschen Männer wurden nicht in den Krieg gezogen. Sie wurden alle – von fünfzehn bis fünfzig Jahren – in die Arbeitsarmee einberufen. Die meisten von ihnen gehörten zur Verfügung des Komitees für innere Angelegenheiten, und das bedeutete den Verbleib hinter dem Stacheldraht mit der Norm des Essens oft niedriger als an Kriminellen.

Nachdem morgen alle arbeitsfähigen Frauen von sechzehn bis fünfundvierzig Jahren abgeholt werden, ist der Neue Anfang fast entvölkert. Und die restlichen altersschwache Leute und Kinder werden zum Überleben verdammt sein...

Der beunruhigende Gedanke an die Kinder, die allein gelassen werden, kam Rosalia die ganze Nacht nicht aus dem Kopf. Am Vorabend wurde den Frauen berichtet, dass die Macht ihre Kinder nicht ignorieren wird, und vermutlich im Falle der Abwesenheit von nahen Verwandten, werden Kinder älter als drei Jahre in die Obhut der Kolchosen übertragen. Allein vom Gedanke, dass der schreckliche Vorsitzende Koslowski, der kürzlich statt des in die Arbeitsarmee mobilisierten Rimmels geschickt wurde, ihre Kinder betreuen wird, wurde Rosalie unwohl und die Tränen tröpfelten unfreiwillig weiter auf das Kissen, das bereits durch und durch nass war.

In den kleinen Fenstern des weißen Lehmsteinhäuschens hellte sich das Maimorgenlicht auf. Die quälende Nacht ist vorbei. Bevor ist die erschreckende Ungewissheit, die sich vom Gehörten von der Straße Hufengeknallen und dem gewaltigen Wiehern des Pferdes des Vorsitzenden verstärkt. Rosalia, die nicht Russisch weiß, versucht, den Sinn der Wörter des Vorsitzenden zu verstehen, der durch die Hauptstraße rast und laut schreiend berichtet, dass das Sammeln der Mobilisierten um 10 morgens am Kollektivbüro stattfinden wird.

Der rabenschwarze Hengst namens Buran passte zu Kozlovsky: hoch am Widerrist, mächtig, mit breiter Brust, aufgeblähten Nasenlöchern und Schaum im Maul. Er und sein Besitzer schreckten die Kinder und Frauen, vor allem, wenn sie durch die Felder auf der Suche nach den vorjährigen Ährensprossen umherliefen, und er holte sie ein und zwang sie, die versteckten Bündel Roggen oder Weizen wegzuworfen. Und das bedeutete für einige Familien, dass die Kinder in ihnen wieder hungrig schlafen würden. Es gibt kein schwereres Erlebnis für eine Mutter als die Augen ihres hungrigen Kindes...

In ein paar Monaten wird der Vorsitzende der Kolchose seinen Liebling Buran zu Tode treiben, seine Reservierung wird entfernt, und zur Strafe wird er an die Front geschickt. Zu jener Zeit konnte man für das verdorbene Vieh strenger bestraft werden als für das zerstörte menschliche Leben.

Statt Nikolai Kozlowski wird Peter Nowitzki – ein freundlicher und anständiger Mensch – zur Freude der verbliebenen Bewohner in den Neuen Anfang geschickt. Und dann wird niemand sie mit dem verletzenden Wort „Faschisten“ nennen. Aber es wird später passieren...

Und vorläufig melkte Rosalia die Kuh Beljanka, bereitete das Frühstück, kochte Haferflockenbrei und Eier. Sie holte ihren Rucksack mit dem Essen, das auf den Weg vorbereitet war, zog daraus zwei Laibe Brot, ein Stück Schmalz, einen Kreis hausgemachter Wurst und legte alles auf das Regal des Küchenschanks, versteckt hinter dem Vorhang.

Bald haben sich alle am Tisch versammelt. Schweigend aßen sie, die Augen voller Tränen voneinander verbergend.

- Anton, du bleibst in der Familie für den Älteren. Eva, Lisa, hören Sie auf Ihren Bruder. Wir werden mit Flora und Raja weit weg sein, aber wir werden auf jeden Fall zurückkommen, – sagte Rosalia.

- Wie lange bleiben Sie weg? Schließlich müssen wir die Kartoffeln stecken, – fragte Eva und hielt kaum die Schluchzer. – Und für Beljanka macht euch keine Sorgen, Anton wird sie füttern, und ich werde melken. Und wir werden jeden Abend draußen auf der Bank sitzen und auf euch warten.

Eva weinte. Nach ihr brachen auch die anderen aus.

Ein wenig beruhigt, sagte Rosalia den Kindern, sie sollten zu Hause bleiben und sie nicht begleiten. Sie umarmten sich, ein Kreis gebildet, verabschiedeten sich schwer...

An der Kolchosekontor stand ein ökumenischer Weinen. Die Kinder konnte man nicht von den Müttern abreißen. Koslowski verlangte, dass die alten Männer sie nach Hause brachten. Und sie rissen sich aus ihren Händen und eilten wieder in die mütterlichen Arme. Da sah Rosalia, dass trotz ihres Verbots, nicht auf die Straße zu gehen, liefen Anton, Eva und Lisa mit Brüllen durch die Straße. In ihren Augen schwebte alles, und sie begann langsam, sich in der Nähe des stehenden Wagens zu hocken. Die Kinder rannten zu, umklammerten sie von allen Seiten, dass sie nicht fallen konnte.

Die scharfe Kommandostimme von Koslowski, der auf dem tänzelnden Buran saß und die Peitsche schwang, ertönte:

- Hören Sie auf zu schreien. Setzen Sie sich auf die Wagen. Die Kinder weg!

Mit der Peitsche durch die Luft schwang, fing er an, die Kinder von den Müttern abzuschneiden:

- Hej, Alte, nehmen sie die Kinder und bringen sie sie nach Hause. Sonst zerstampfe ich sie...

Die Kinder hatte man für eine Weile von den Wagen zurückgezogen, und die Marschkolonnen machte sich auf dem Weg. Da ertönten wieder die Schreie der Mütter, die ihre Kinder riefen:

- Edik, Willi, Lisa, Christina, Eva, Pauline, Flora...

Und als Antwort der herzerreißende Chor der Kinder: «Ma-ma! Ma-ma! Ma-ma!». Sie entschlüpfen wieder aus den schwachen Händen der Großeltern und rannten hinter die Wagen, schreiend, weinend, fallend und zusammen mit dem Straßenstaub aufsteigend. Aber der fürchterliche Koslowski, der mit Pferd und Peitsche alle wegschreckte, ließ die Kinder nicht näher an die Wagen heranzukommen. Sie blieben mit

der in den Augen erstarrten Angst stehen, und auf den Wangen flossen noch lange Tränen und hinterließen schmutzige Spuren auf den Gesichtern der Kinder...

Am zweiten Tag kam die Kolonne am Bahnhof Omsk an. Die Frauen schurren sich in einen großen Haufen. Der Vorgesetzte der Marschkolonne von Gorkowskij Kriegskommissariat hat gefragt, wer Russisch kann. Es meldete sich Katharina Ortman, die im September 1941 aus der Republik der Wolgadeutschen in den Neuen Anfang deportiert wurde. Sie war eine kompetente, lebendige und energische Frau mittleren Alters, ein großer Fan von deutschen Volkslieder und Reime. Der Mitarbeiter der Kriegskommissariats gab das Wort an den Vertreter der Verwaltung des NKWD in der Region Omsk. Es war ein noch junger, aber schon glatzköpfiger Offizier mit karminroten Schleifen und zwei Lücken auf Schultergurten. Er sah die Frauen gewaltig an und sagte:

- Von nun an seid ihr alle in die Arbeiterkolonnen berufen. Heute Abend werdet ihr in den Ural geschickt, in die Stadt Newjansk, zum Holzeinschlag. Die Front braucht Holz, und von ihrerseits – ehrliche selbstlose Arbeit. Im Falle von Ungehorsam, Verletzung der Disziplin, Arbeitsverweigerung, Desertion von Arbeiterkolonnen oder, noch schlimmer, Fluchtversuche, gemäß der Verordnung des Staatlichen Verteidigungsausschusses vom 10. Januar 1942, werden strenge Maßnahmen auf Sie angewendet, bis hin zur Erschießung. Alles klar?

Dann wendete er sich an Katharina Ortman:

- Übersetze alles Wort für Wort.

Katharina war verwirrt. Sie wusste nicht, wie im schwäbischen Dialekt das Landesverteidigungskomitee übersetzt wird. Stotternd hat sie die Drohungen der großen Macht kaum übersetzt.

Nach der Rede des Chefs kuschelten sich die Frauen noch enger zusammen. Sie waren verängstigt und sprachlos.

Nach fünf Tagen wurden sie nach Newjansk gebracht. Es war eine kleine Stadt, etwa 20 Tausend Einwohner, 74 Kilometer nördlich von Swerdlowsk. Hier gab es ein großes militärisches Werk, das Artilleriegeschosse herstellte. Das Werk brauchte Brennholz, zum Holzeinschlag dessen die Mädchen und Frauen aus dem Neuen Anfang geschickt wurden. Sie lebten im Wald und gruben sich Erdhütten aus. Sie bekamen zweimal am Tag zu Essen. In ihrer Ernährung ersetzten Brennnessel und Sauerampfer das Gemüse. Aber die Frauen waren nicht einmal durch diese unerträglichen Wohnverhältnisse und harte Arbeit gestört – ihre Gedanken waren über die Kinder, die zu Hause geblieben waren. Viele von ihnen lebten allein, ohne Erwachsene, in Angst und Hunger. Abends und in den Nächten nach der Arbeitsschicht sprachen die Mütter nur über das Haus und die Kinder.

Einen Monat später kam eine weitere Gruppe von Frauen zu ihnen, unter denen sich die Schwägerin von Rosalia Katharina Schröder befand. Sie erzählte ihr, dass ihre Tochter Eva beim Kartoffelstecken von einem Blitz getroffen wurde. Das Mädchen hat es überlebt, aber es scheint, dass sie durch den Geist berührt ist: sie wandert durch das Dorf hungrig und erkennt niemanden. Anton und Lisa haben es schwer mit ihr. Die Kuh haben sie verkauft. Die Kinder sind allein. Manchmal hilft ihnen die Großmutter Emma Eichwald.

Rosalia war schockiert über die Nachricht. Am Abend in der Erdhütte, weinend und Tränen schluckend, sagte sie ihren Töchtern Flora und Raja:

- Die Kinder werden ohne mich sterben. Ich laufe nachts weg. Bis Newjanskaja Station sind etwa 12-15 Kilometer. Von dort laufe ich einfach zu Fuß auf den Gleisen, und wenn ich Glück habe, dann irgendwo mit dem Zug, so werde ich nach Omsk kommen. Von der Stadt bis zum Neuanfang ist es nicht weit.

- Sie haben gehört, Mama, was der große Chef gesagt hat – für die Flucht kann man Sie auch schießen, – sagte Flora mühsam.

- Eva ist krank, die Kinder hungern. Ich kann nicht hier bleiben. Lasst uns voneinander Abschied nehmen und ins Bett gehen. Wenn was, wussten sie überhaupt nichts von meiner Flucht.

Sie umarmten sich wie vor einem Monat zu Hause und weinten vor Hoffnungslosigkeit...

Rosalia, die in fünfundzwanzig Tage die Entfernung von tausend Kilometern überwunden hatte, war Ende Juli in ihrem Heimatdorf. Sie wartete bis Abend, dann ging sie zur Tür, tastete ihren Griff an und hörte Evas Stimme:

- Tante, zu wem kommen Sie?

- Tochter, das bin ich, deine Mutter, – flüsterte Rosalia.

Von Evas Schrei sprangen aus dem Haus Lisa und Anton. Die Kinder wurden vor Glück überwältigt. Sie weinten, umarmten, küssten ihre Mutter, ohne völlig zu glauben, dass diese schwarze, dünne und erschöpfte Frau ihre Mutter war.

Rosalia hat die ganze Nacht hindurch Kleidung und Schuhe repariert, das Essen gekocht. Die Kinder hatten Angst, wenigstens einen Schritt von der Mutter wegzugehen. Sie schliefen zusammen in der Nähe. Am Morgen erklärte sie ihnen, dass sie Tags in den Wald gehen und am Abend nach Hause zurückkehren wird.

Den ganzen August versteckte sich Rosalia im Roggen – zum Glück war er in diesem Jahr gut gedeiht. Nachts kam sie nach Hause, um Wäsche zu waschen und den Kindern zu essen geben. Sie freute sich sehr, dass es Eva viel besser ging. Aber dann kam der Herbst, und die Nächte wurden unerträglich kalt. Zwar Rosalia auch verstand, womit es ihr droht, doch hatte aufgehört, sich zu verstecken. Die Nachricht, dass Rosalia Schröder ins Dorf zurückgekehrt ist, erreichte sofort den Vorsitzenden des Landratsamtes, Prokopij Truchin. Er brachte sie ins Rayonzentrum. Dort wurde sie erst am dritten Tag vor Gericht gestellt und für sieben Jahre Gefängnis verurteilt. Rosalia wurde nach Hause gelassen, gewarnt aber, dass sie in drei Tagen weggenommen wird. Sie ging etwa fünfzig Kilometer zu Fuß. Lange Zeit unterwegs hatte sie den Gedanken nicht verlassen, dass es das Ende sei. Aus dem Gefängnis kommt sie nicht mehr zurück. Sie schrie mit voller Stimme und fiel in das Gras am Straßenrand, das bereits nach Herbst roch. Wie lange sie so lag, daran kann sie sich nicht erinnern...

Drei Tage später kam Linda Hoffmann Erfassungsinspektor aus dem benachbarten deutschen Dorf Osipovka auf dem Droschken vorbei. Sie sah Rosalie und ihre Kinder an und war entsetzt: sie weinten die ganze Nacht durch, waren erschöpft, und sahen aus wie ihre eigenen Schatten. Als sie sich neben Rosalia setzte, zog Linda das Pferd stark an den Zügeln, und sie stürzte fast im Galopp vom Platz. Die Kinder, für einen Augenblick erstarrt, eilten dann, um den Wagen einzuholen. Sie rannten, weinten und riefen Mama. Rosalia drehte den Kopf zurück und winkte den Kindern mit der Hand und bat sie, stehenzubleiben. Sie brüllte mit ihnen. Lisa stolperte und fiel. Anton half ihr, sich zu erheben, indem er schrie:

- Schneller, wir müssen sie einholen.

Eva rannte voraus und schrie:

- Mama, nimm uns mit!

Nach anderthalb bis zwei Kilometern hielt Linda das Pferd an. Nach einer Weile liefen die Kinder herbei. Lisa sprang auf den Wagen und umarmte ihre Mutter fest um den Hals. Anton und Eva griffen die Räder, als wären sie in der Lage, den Wagen zu halten.

Linda, mit einem Klumpen im Hals, sprach leise:

- Rose, geh nach Hause.

- Was wird mit dir? Du wirst doch bestraft.

- Keine Angst, ich werde mir etwas einfallen lassen. Geh zu den Kindern, – sagte Linda.

Rosalia sprang von der Droschke. Linda schlug mit der Peitsche das Pferd und entfernte sich schnell. Als sie zurückblickte, sah sie auf der Landstraße die Mutter in den Armen ihrer Kinder...

* * *

Die neunzigjährige Rosalia Antonowna Schröder lag im Sterben zu Hause in ihrem eigenen Bett, umgeben von ihren lieben Kindern. Dafür dankte sie als wahre Katholikin dem Allerhöchsten. Rosalia befreite sich endlich von der jahrelangen Angst, dass man sie abholen und eine ausstehende Vorstrafe wegen ihrer Flucht vorzeigen wird. Doch nach den Worten von Ortsvorsteher Philipp Sperling «Rose, du hast keine Flucht, sondern eine Heldentat vollbracht», beruhigte sie sich endgültig.

Rosalia verließ diese sündige Erde ohne Schulden, ruhig, edel und trotz allem mit guten Gefühlen für die Menschen.

Viktor Eichwald